

anstalt einberufenen Montanisten. Dies gab ihm Gelegenheit, eine große Anzahl von Kohlenwerken in Steiermark, Österreichisch- und Preussisch-Schlesien, Galizien, Nord- und Nordwestböhmen, Ungarn und im Banat kennen zu lernen. Die so erweiterten und vertieften Kenntnisse bahnten ihm den Weg für sein künftiges Berufsleben.

Im April 1866 schied Hertle aus dem Staatsdienste und trat als Montaningenieur in die Dienste der k. k. priv. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft in Fünfkirchen. Er wurde zuerst mit den Kohlenschürfungen im Banate betraut, nach deren Beendigung er 1867 nach Fünfkirchen zurückkehrte, um dort die Vorstudien für die trockene und nasse Aufbereitung zu machen. Für das westliche Revier wurde ihm auch die Bauausführung und Betriebseinleitung übertragen. Im Jahre 1869 übernahm er die Leitung des Reviers Varas. Er entwarf die Grundzüge für den Abschluss des Reviers, woselbst die von ihm angeschlagenen Schächte noch heute und für unabsehbare Zeit zur Förderung dienen.

Das Fieber zwang ihn im Jahre 1873, den Posten in Fünfkirchen aufzugeben und die Stelle eines Bergdirektors bei dem Kuschelschen Kohlenbergbau in Johannesthal (Krain) anzunehmen. Dieses Werk, abseits von der Eisenbahn (Steinbrück-Laibach und Steinbrück-Agram) gelegen, hatte vornehmlich den Zweck, die daselbst erbaute Zinkhütte mit Kohle zu versorgen, da die minderwertige Kohle entferntere Absatzgebiete nicht aufzusuchen vermochte. Die wirtschaftliche Krise, die dem Jahre 1873 folgte, brachte die Hütte zum Stillstande. Hertle wandte alle Mühe auf, das Kohlenwerk mit restringiertem Betriebe in Gang zu erhalten. Da jedoch infolge des Brachliegens der Industrie das Projekt, das Werk durch eine Bergwerksbahn mit der nächsten Eisenbahnstation Lichtenwald zu verbinden, unausführbar erscheinen musste, wurde im Sommer des Jahres 1878 die gänzliche Einstellung des Betriebes beschlossen. Ungeachtet der mißlichen Verhältnisse, unter denen er in Johannesthal wirkte, hatte sich Hertle infolge seiner Gewissenhaftigkeit und fachmännischen Tüchtigkeit einen guten Namen unter den Fachgenossen erworben, so dass er, nachdem er nur wenige Monate als behördlich autorisierter Bergbauingenieur mit dem Standorte in Graz tätig war, in welcher Stellung er wiederholt als Vertrauensmann wichtige montanistische Expertisen durchzuführen hatte, anfangs Dezember 1878 als Direktor des Kohlenbergbaues der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft in Trifail berufen wurde. Unter seiner Leitung wurde daselbst die mechanische Aufbereitung in großem Stile, ausgestattet mit den neuesten Maschinen, erbaut und die Umgestaltung der Werksbahn zur Station Trifail für den Lokomotivbetrieb vorgenommen, welcher denn auch Ende Oktober 1882 eingeführt wurde. Weiters gelang es Hertle durch Einführung der Massensprengungen auf den Tagbauen den Abbau, namentlich aber die Abraumarbeiten, wesentlich billiger zu gestalten. Am Tagbau I traf er maschinelle Einrichtungen, welche einerseits zur Abförderung der Kohle und zum Aufziehen des Abraummaterials sowie der Kohle, andererseits zum Ausbaue der damaligen Tagbausohle dienten.

Im September 1882 wurde Hertle als technischer Zentraldirektor zur Zentralleitung der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft in Wien berufen. Von da an hatte er maßgebenden Einfluss auf den Betrieb, die Einrichtungen und die Entwicklung sämtlicher Kohlenwerke der Gesellschaft. Hierdurch kam Hertle auch in innige Berührung mit den montanistischen und technischen Kreisen Wiens, in denen er sich nicht nur die Achtung seiner Fachgenossen, sondern auch zahlreiche Freunde erwarb. Schwer schied er daher und schwer wurde er vermisst, als er im Jahre 1883, dem Rufe der damaligen Miesbacher Kohlenwerksgesellschaft folgend, die technische Leitung der Miesbacher Kohlenwerke (in Bayern) übernahm. Sein Kontrakt war auf zehn Jahre geschlossen, nach deren Ablauf er wieder nach Wien, mit welchem er durch so viele Freundschaftsbande verknüpft war, zurückzukehren gedachte. Dass er den Plan in der Folge aufgab und durch Erneuerung des Vertrages in Miesbach festgehalten wurde, spricht beredter, als die ausführlichste Darstellung seines

dortigen Wirkens es vermöchte, für die Art und Weise, wie er die ihm übertragenen schwierigen Aufgaben erfüllte; es zeugt aber auch für seine Arbeits- und Schaffensfreudigkeit, die ihn trotz des vorgerückten Alters bis zu seinem Tode nicht verließ. Durch seine geistigen Anlagen, seine Fachkenntnisse, seinen unermüdlichen Pflichteifer, trug er wesentlich zur geistlichen Entwicklung der ihm unterstellten Werke bei, die unter seiner Leitung zu bedeutender Rentabilität gelangten. Sein hoher, edler Sinn und seine Menschenfreundlichkeit bewirkten aber auch, dass er das Wohl der Arbeiter nicht aus dem Auge ließ und durch zahlreiche humanitäre Einrichtungen, insbesondere durch eine zeitgemäße Reform der Bruderlade, eifrig förderte.

In Fünfkirchen hatte sich Hertle mit der Tochter des damaligen Bergverwalters Schroll vermählt. Leider sollte sein Familienglück bald eine schmerzliche Trübung erfahren, da seine Gattin, nachdem sie ihm zwei Kinder geschenkt hatte, in geistige Unmachtung verfiel, in der sie noch heute in einer Heilanstalt in Graz lebt. Ein zweites schweres Unglück traf ihn durch den Tod seiner Tochter, die in dem zarten Alter von 15 Jahren starb. Diese Schicksalsschläge, so schwer sie ihn, der im vollsten Sinne des Wortes ein selten tiefes Gemüt besaß, auch trafen, verbitterten ihn nicht. Er fügte sich heroisch in das, was nicht abzuwenden war, und suchte Trost in rastloser Arbeit und Wirksamkeit, sowie in verdoppelter zärtlicher Sorgfalt für jene, die ihm das Schicksal noch gelassen, für seine vortreffliche Mutter, die ihm bis zum vollendeten 90. Lebensjahre in ungewöhnlicher Rüstigkeit und Geistesfrische erhalten blieb, und für seinen Sohn, der sich eine geachtete Stellung als Arzt erwarb, seine Freude und sein Stolz war bis an sein Lebensende.

Hertles Charaktereigenschaften zu schildern, braucht es nicht vieler Worte, sie sind unter den Fachgenossen allgemein bekannt. Sein heiteres konziliantes Wesen, seine schlichte Bescheidenheit, sein gediegener, fester Charakter, sein gefühlvolles, edles Herz gewannen jedermann für ihn, der mit ihm bekannt wurde. Er hatte nur Freunde, keinen Feind. Und er selbst war seinen Freunden der treueste Freund, den keiner je vergessen wird.

*Dr. L. Haberer.*

#### **Bergverwalter Heinrich Fessl †.**

Am 29. September verschied in Klagenfurt, wo er seit anderthalb Jahren in Pension lebte, ganz unerwartet der Bergverwalter der Krainischen Eisenindustrie-Gesellschaft in Assling, Heinrich Fessl, im 63. Lebensjahre. Geboren in Wels in Oberösterreich als Sohn des dortigen k. k. Kreiskommissärs, absolvierte er die Realschule in Linz und die Bergakademie in Leoben und wurde hierauf vorübergehend bei der Wolfsegg-Traunthaler Gewerkschaft beschäftigt. Dann hörte er durch ein Jahr die Vorlesungen an der geologischen Reichsanstalt in Wien und trat 1866 in die Dienste des Metallindustriellen Ludwig Kuschel, u. zw. zuerst in Knittelfeld in Steiermark und dann in Johannesthal in Krain. 1873 kam er als Bergverwalter zur Krainischen Eisenindustrie-Gesellschaft in Sava, wo er die Leitung ihrer verschiedenen Eisenstein- und Manganerzbergbaue in den Karawanken und in der Wochein übernahm. Im Auftrage seiner Gesellschaft machte Fessl verschiedene Reisen nach Kleinasien und Griechenland zur Lösung der Erzversorgungsfrage für den Hochofen in Servola. Auch nach seiner Pensionierung fungierte er noch als Konsulent der Tunnelbauunternehmung in Birnbaum, in Schlagwetterfragen, sowie bei verschiedenen Schurfunternehmungen.

Fessl war ein ebenso tüchtiger Fachmann als bescheidener und liebenswürdiger Charakter, geschätzt von seinen Vorgesetzten und Untergebenen sowie von seinen Freunden, die seinen Tod betrauern. Er hinterlässt, nachdem ihm seine Frau lange im Tode vorangegangen war, einen im Finanzstaatsdienste stehenden Sohn und eine verheiratete Tochter. Seine Leiche wurde nach Assling überführt und dort unter großer Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe geleitet. R. i. p.